

Perestroika im Elbsandstein?!

Ist der „Kalte Krieg“ in deutschen Klettergebieten bald zu Ende? Für das Frankenjura haben wir diese Hoffnung längst begraben. Hier wird weiter geflext, im Gegenzug Haken umgeschlagen, und der erste schwere Unfall des Jahres ist gerade mal ein paar Tage her. Doch kaum wieder zuhause, flattert eine zunächst ganz unscheinbare Elektropost in unseren Briefkasten, die es jedoch in sich hat.

The wind of change

Eine Umfrage zur Zukunft des Klettersports im Elbsandstein? Hat sich da etwa jemand Gedanken gemacht, ob die Zeit reif für Veränderungen ist? Im Traum höre ich schon die Kletterer das berühmte Lied der Skorpions von allen Türmen pfeifen...

Im Geiste wird schon die passende Route dazu erstbegangen. Der Name ist klar: „the wind of change“!

Doch ist man in Sachsen tatsächlich reif für einen durchgreifenden Wandel? Und wird dies tatsächlich der große Wurf oder nur ein Reförmchen werden?

Kleine Schritte

Meiner Ansicht nach würde es schon genügen, mit ersten zaghaften Schritten zu beginnen, ohne gleich die ganze Tradition über Bord zu werfen.

Für die hardliner-Sachsen – und deren gibt es viele – wäre dies ohnehin das Ende ihres Sports und all ihrer so mühsam hochgehaltenen Werte. Dabei sitzen die meisten von ihnen wohl sowieso länger am Biertisch neben dem Grill als auf den einsamen Gipfeln im Gebirge.

Mögliche Reformen

1. Massive zum Klettern freigeben

Zum einen könnte man doch wenigstens die unzähligen Massive für „Sportkletter- und einige Einsteigererrouten“ freigeben. Alles bliebe somit beim alten, und die Türme müssten weiterhin traditionell erklettert werden.

2. Gefährliche Stellen entschärfen

In einem weiteren Schritt könnte man wenigstens die wirklich gefährlichen Stellen – bei denen man im Dreck landet oder auf Bändern einschlägt – mit zusätzlichen Ringen ausrüsten. Aber davon gibt es so viele...

Oft würde schon – wie bei uns in Franken – eine Umplatzierung eines einzelnen Hakens viele Probleme lösen.

Wo also anfangen? Wie Maß halten, um nicht über das Ziel hinauszuschießen? Da braucht es

clevere, nüchtern denkende Menschen und keine Holzköpfe, wie bei uns in Franken!

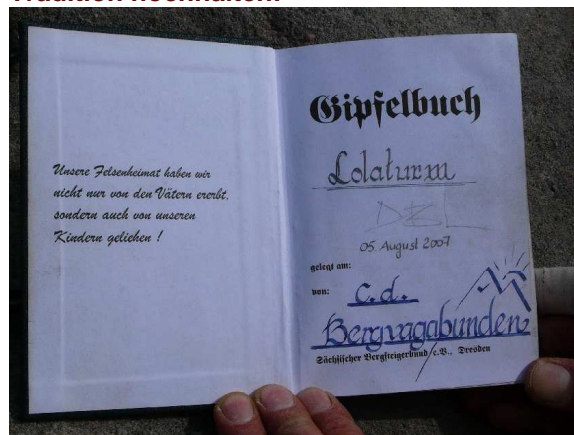
3. Friends zur Absicherung erlauben

Eine echte Alternative wäre die Freigabe von Friends und Keilen. Die teils genialen Risse könnten clean bleiben und trotzdem relativ ungefährlich auch von auswärtigen Besuchern wiederholt werden. Aber möchte man das wirklich? Ausländer im Elbsandstein?

Vernünftige Führerinfos

Zu guter Letzt wären da noch vernünftige und realistische Informationen zur Schwierigkeit einer Route, Felsqualität und Absicherbarkeit. So, wie wir es in unseren Kletterführern angeben. Das wäre unproblematisch umsetzbar und schon ein immenser Sicherheitsgewinn. Denn wenn ich in zehn Metern Höhe vor dem ersten Ring merke, dass die Route einen Siebener statt des angegebenen Sechser verlangt, wäre man ja erst gar nicht eingestiegen. Also „Sächsisch abbauen!“ Ebenso wenn sich eine delikate Stelle nicht absichern lässt und ein Bodensturz zu befürchten ist. Dies alles ließe sich problemlos umsetzen. Man müsste nur wollen und darf sich als Führerautor nicht mit sturen Erstbegehern herumbeißen.

Tradition hochhalten!



Bei allem Reformwillen dürfen traditionelle Werte keinesfalls verloren gehen! Das Elbsandsteingebirge ist eines der letzten Gebiete mit einer tief verwurzelten Tradition und der damit verbundenen Werte. Ein wenig Gegenleistung ist man den alten Pionieren und dem edlen Gestein schon schuldig! Aber auch Denkmäler müssen gepflegt werden, sonst zerfallen sie irgendwann zu Staub und Asche!

Doch sicher gäbe es genug Spielraum und Möglichkeiten, dass verschiedene „Spielformen“ nebeneinander Platz finden. Und wer weiß:

wenn die „Alten“ damals schon unsere Möglichkeiten gehabt hätten, ob das Gebiet heute so aussehen würde? Und ob sich ein Rudolf Fehrmann oder Fritz Wiessner nicht mehr über eine Wiederholung ihrer Routen freuen würden, als wenn sie verkrauten und zuwachsen?

Go West!

Wer jedoch Fast Food konsumieren möchte, fährt eben besser nach Franken oder gar Kalymnos. Denn wer noch die Zeit vor dem Mauerfall miterlebt hat, geht – verständlicherweise – gerne auf Reisen. Damit aber diesen Menschen und künftigen Generationen die Chance auf eine vernünftige Kletterheimat nicht genommen wird, bedarf es Reformen. Dringender denn je! Ansonsten wandern weiterhin jedes Wochenende die Kletterer gen Westen mit all den damit verbundenen Folgen für Umwelt und Natur. Und die Traditionen schwimmen gleich mit Elbe abwärts.

Gutes Gelingen!

Wir wünschen dem Sächsischen Bergsteigerbund, den einheimischen Kletterern und im Sinne der alten Kletterpioniere, den Initiatoren viel Kraft, den nötigen Weitblick und ein glückliches Händchen bei der Umsetzung weitreichender Reformen. Dabei immer faire aber harte Diskussionen, ohne Schläge unter die Gürtellinie.

Ein sportlicher Gruß und einige Gedanken aus dem Frankenjura
Volker Roth & Nicole Luzar



| *Lolaturm Südwestwand.*